

SWR2 Wissen

## **Ethnologische Museen im Umbruch –**

Wie mit kolonialer Raubkunst umgehen?

Von Christiane Seiler

Sendung vom: Montag, 19. Dezember 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

**Mit der Rückgabe der Benin-Bronzen hat 2022 in Berlin eine museale Revolution begonnen. Die Völkerkundemuseen wollen sich neu erfinden. Nur den Namen ändern, wird nicht reichen.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### O-Ton 01 - Josephine Ebiuwa Abbe (*singt, Erzählerin drüber*)

#### **Erzählerin:**

Mitte des 19. Jahrhunderts begannen deutsche Städte und völkerkundliche Vereine mit dem Aufbau ethnologischer Museen. Kunstwerke und Kultgegenstände aus aller Welt faszinierten das Publikum und inspirierten Künstlerinnen und Künstler.

Mittlerweile aber sehen sich diese Institutionen scharfer Kritik ausgesetzt, ja es wird sogar ihre Existenz in Frage gestellt. Denn allzu oft sind die Objekte, die dort gezeigt werden, durch Raub oder unfairen Tausch in die Museen gelangt. In einer wahren Sammlungswut rafften Forschungsreisende in den Kolonien des Deutschen Reiches Kostbarkeiten und Alltagsgegenstände zusammen. Hunderttausende Objekte füllen heute die Museumsdepots.

#### **Ansage:**

„Ethnologische Museen im Umbruch – Wie mit kolonialer Raubkunst umgehen?“ Von Christiane Seiler.

### O-Ton 01 - Josephine Ebiuwa Abbe (Regie: wieder hoch, verliert sich unter folgendem Erzählertext)

#### **Erzählerin:**

Josephine Ebiuwa Abbe ist Performancekünstlerin aus Benin-City in Nigeria. Sie singt und tanzt im eben eröffneten Benin-Raum des Berliner Humboldt Forums. Vitrinen und Podeste mit kostbaren Bronzeköpfen der Könige von Benin, Plastiken von Tieren, Reliefplatten mit Kriegerern. Josephine Abbes Lied besingt den blutigen Überfall der britischen Kolonialmacht auf das Königreich Benin im Jahr 1897, die Zerstörung und Plünderung des Palastes, die Gefangennahme und Erniedrigung des Königs. Ein Verrat. Es geht um den Raub der sogenannten Benin-Bronzen.

#### **O-Ton 02 - Josephine Ebiuwa Abbe:**

They betrayed the trust and destroyed the city and made away with our possessions.

They came and left chaos. That's what the song says2orm e2orm e22orm e.... It's a way from which historical experiences are drawn.

#### **Sprecherin:**

Die Briten haben uns verraten und Chaos zurückgelassen. Darum geht es in dem Song. Musik und die Bronzen bilden in der afrikanischen Erfahrung ein Netz komplexer Verbindungen. Es geht nicht nur um den Oba, unseren König. Es geht um Menschen, Kleidung, Kulturgegenstände, um seine Persönlichkeit und Prinzipien. Es geht um alles. Daraus speisen sich unsere historischen Erfahrungen.

#### **Erzählerin:**

Die kostbaren Objekte aus Bronze, Elfenbein und Holz befanden sich lange im Besitz der Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Damit ist es vorbei. Ihre sämtlichen 514 Objekte aus Benin hat die Stiftung im September 2022 der nigerianischen

National Commission for Museums and Monuments übereignet, ein Drittel davon, darunter auch die 40 Ausstellungsstücke, bleibt für zehn Jahre als Leihgabe in Berlin. Alle anderen deutschen Museen, die Berlin-Bronzen besitzen, werden folgen. Grundlage dafür ist eine Einigung zwischen Nigeria und Deutschland. Sie ist das Ergebnis jahrzehntelanger Restitutionsforderungen und zäher Verhandlungen, erklärt der Direktor des ethnologischen Museums Berlin, Lars Christian Koch, während einer Führung.

***Atmo 01: Führung, leise Stimmen + Koch (Regie: ab hier einschleichen und dann unter Erzählerin)***

**Erzählerin:**

In der Vitrine vor Lars Christian Koch stehen zwei reich verzierte, kunstvolle Thronhocker aus Bronze aus dem 16. und 18. Jahrhundert. Sie werden an das Königshaus von Benin zurückgehen. Seit Februar 1935 versuchte Akenzua II., der damalige Oba und König von Benin-City, die Hocker zu erwerben:

**O-Ton 03 - Lars-Christian Koch:**

...hat bei den Briten nachgefragt und gesagt, er würde sie zum Marktpreis zurückkaufen. Die Briten wussten nicht mehr, wo sie sind. (Regie: Atmo bleibt unter Erzählerin bis O-Ton 04)

**Erzählerin:**

Der König ließ in London, beim British Museum und verschiedenen Auktionshäusern nachforschen, wo die Bronzen sich befanden. Der entscheidende Hinweis kam 1936: Sie waren in Berlin.

**O-Ton 04 - Lars-Christian Koch:**

Dann hat der Oba eine Anfrage nach Berlin geschickt, genau mit derselben Herangehensweise, aus Berlin kam, man möchte fast sagen natürlich, eine Ablehnung, weil, es ist im Besitz des Museums gewesen, aber auch ein Angebot, und zwar das Angebot, Repliken anzufertigen. Man hat wirklich Neugüsse anfertigen lassen. Und das hat der Oba bezahlt. Es war also kein Geschenk, das war ein Geschäft in der Zeit.

**Erzählerin:**

Aus den überlieferten Dokumenten geht hervor, dass der Oba 1582 Reichsmark für die Abgüsse der Thronhocker bezahlte. Im Januar 1939, vier Jahre nach der ersten Anfrage, trafen sie endlich per Schiff in Lagos ein.

***Musik (Regie: einsteigen und langsam unter Erzählerin ausblenden)***

**Erzählerin:**

1972 dann bemüht sich die Regierung des seit 1960 unabhängigen Staates Nigeria, einige Kunstgegenstände aus der Berliner Sammlung zu erhalten – wieder nicht als Schenkung, sondern diesmal als Leihgabe. Die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy beschreibt das sich anschließende 50-jährige Ringen um die Rückgabe in ihrem lesenswerten Buch *Afrikas Kampf um seine Kunst*. Anfang der 1970er-Jahre sei es,

so schreibt sie, der West Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz ein erstes Mal gelungen...

**Sprecherin:**

...die Diskussion über mögliche Rückführungen von Kulturgütern aus ehemals kolonisierten Ländern im Keim zu ersticken.

**Erzählerin:**

Der damalige Stiftungsdirektor Hans-Georg Wormit schreibt im August 1972 an die Kultusministerkonferenz, die nigerianische Regierung wolle Kunstgegenstände zurückgewinnen, die sich im rechtmäßigen Eigentum der Stiftung Preußischer Kulturbesitz befänden.

**Sprecher:**

Sollte es üblich werden, den Museen der jungen Staaten beim Aufbau eigener Sammlungen mit Geschenken aus wertvollen Beständen hiesiger Museen behilflich zu sein, ließe sich eine derartige Praxis nicht auf Einzelfälle beschränken. Die Gefährdung bedeutender, in langjähriger mühevoller Arbeit zusammengetragener Sammlungen müsste die Folge sein.

**Erzählerin:**

Diese Behauptung des rechtmäßigen Eigentums und der angeblich substanziellen Gefährdung von Museumsbeständen wird sich als roter Faden durch die folgende jahrzehntelange Debatte ziehen. Bewusstsein über koloniales Unrecht ist bei den meisten ethnologischen Museen Fehlanzeige. Für die Plünderung des Königspalastes benutzt Hans-Georg Wormit den Euphemismus, die Gegenstände hätten das Land „verlassen“. Die bescheidene nigerianische Anfrage nach einigen Leihgaben wird zu „Geschenken aus wertvollen Beständen“ aufgebauscht. Ein weiteres typisches Argument fehlt noch. Wormit bringt es vor, in einem zweiten Brief an den CDU-Bundestagsabgeordneten Franz Amrehn, der das Gesuch der nigerianischen Regierung unterstützt:

**Sprecher:**

Wir hören immer wieder gerade von Besuchern aus den Ländern, aus denen diese Bestände stammen, Worte des Lobes und des Dankes dafür, dass hier in einer geschlossenen, sorgfältigen Betreuung ein kulturelles Erbe erhalten und gepflegt wird, das in seinen Ursprungsländern vielfach vergessen ist. Wir sind glücklich darüber, dass unsere Sammlungen ein hervorragendes Mittel der Völkerverständigung darstellen. Sie verantwortungsvoll zu hüten, muss eine wichtige Aufgabe unserer Stiftung und Berlins auch in der Zukunft sein.

**Erzählerin:**

Ethnologische Sammlungen als gute Hüter von Raubkunst, Retter von fremdem Kulturgut, die Argumentation klingt heute bizarr, war aber bis vor wenigen Jahren ebenso gängig wie der Verweis auf den angeblich rechtmäßigen Erwerb. So verharmlost Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, noch 2014 auf eine Anfrage des Vereins Tanzania-Network e.V. die Aneignung der meisten Objekte als rechtmäßigen Tausch und Kauf, erwähnt aber immerhin, dass

sich in der Sammlung des Museums auch Objekte befänden, die aus militärischen Plünderungen stammten und geraubt worden seien:

**Sprecherin:**

In der Ostafrika-Sammlung des Ethnologischen Museums stellen sie – wie auch in der Afrika-Sammlung allgemein – eine von der Zahl untergeordnete Gruppe dar. Die exakte Zahl wäre nur durch eine flächendeckende systematische Provenienzforschung festzustellen, die mit der personellen Ausstattung des Museums nicht zu leisten ist.

**Erzählerin:**

Zumindest im Hinblick auf die Benin-Bronzen zieht das Argument der fehlenden Provenienzforschung nicht, denn vieles ist auf zeitgenössischen Fotografien, in Auktionskatalogen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen gut dokumentiert. Noch 2014 spielt die Stiftung Preußischer Kulturbesitz also auf Zeit. Aber schon damals, ein Jahr nach der Grundsteinlegung des Berliner Humboldt Forums, zeichnet sich ab, dass diese Position unhaltbar ist. Zivilgesellschaftliche Vereine wie das Tanzania Network und Wissenschaftlerinnen wie Bénédicte Savoy üben zunehmend Druck aus. Es wird deutlich: Ethnologische oder Völkerkundemuseen alter Machart, in denen die Ausstellungsbereiche nach Regionen geordnet sind und fremde Kulturen aus rein westlicher Perspektive erklärt werden, haben ausgedient. Zwar hält das Humboldt Forum in Berlin an der regional geordneten Präsentationsform fest, andere deutsche Museen aber gehen schon seit Jahren andere Wege, wie etwa das Kölner Rautenstrauch Joest Museum. Dekolonisierung steht auf der Agenda. Die Debatte um die ethnologischen Sammlungen, die im Humboldt Forum gezeigt werden sollen, wirkt als Katalysator. Viele Institutionen tilgen das Wort „Völkerkunde“ aus ihrem Namen. Die Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen mit dem Grassi-Museum in Leipzig, sind den Schritt der Umbenennung bisher noch nicht gegangen, haben es aber vor:

**O-Ton 05 - Leontine Meijer van Mensch:**

Der Name steht an. Das ist ein Prozess, den wir intern viel besprechen. Dass wir nicht mehr Völkerkunde heißen können, das ist, glaube ich, vielen klar; aber wichtiger ist, wir wollen auch nicht mehr Völkerkundemuseum heißen. Weil unser Verständnis jetzt ein anderes ist. Und das ist nicht von oben heraufgesetzt, weil da jetzt diese neumodische Direktorin sitzt, ja, so möchte ich gerade nicht arbeiten.

**Erzählerin:**

Leontine Meijer van Mensch leitet seit Februar 2019 gleich drei sächsische Völkerkundemuseen: in Leipzig, Dresden und Herrnhut. Die Historikerin und Judaistin war vor dieser Zeit Programmdirektorin des Jüdischen Museums in Berlin. „Reinventing Grassi“ heißt der auf mehrere Jahre angelegte Prozess der Neuerfindung.

**O-Ton 06 - Leontine Meijer van Mensch:**

Dieses Reinventing Grassi ist eine neue Ausstellung, ja, aber es ist vor allem ein Nachdenken, was ein neues Museum sein kann, was das bedeutet, was dazugehört, und da gehören das, was man so wenig sieht, nämlich fundamental: wie sind unsere Sammlungen aufgebaut, warum benutzen wir immer noch Kategorisierungen, die im

19. Jahrhundert entstanden sind, in einer Zeit, die verstrickt mit dem Kolonialismus war, wie gehen wir da jetzt anders mit um?

## **Musik**

### **Erzählerin:**

Drei Ausstellungsräume wurden im März 2022 eröffnet, die in dieser Form kein anderes ethnologisches Museum in Deutschland hat. Im sogenannten Prep-Room erhält das Museumspublikum Einblick in laufende wissenschaftliche Forschungen. An einer Wand hängen Tabellen, Post-Its, Fotos. Eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, zum Teil online zugeschaltet, diskutiert an einem langen Tisch. Museumsbesucherinnen können das Gespräch mit den Forschenden suchen. [Friedrich von Bose leitet die Ausstellungen der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen:

### **O-Ton 07 - Friedrich von Bose:**

Wir haben gerade unser wöchentliches Teammeeting, zur Erschließung der Sammlungshintergründe, der Erwerbshintergründe einer großen Sammlung in unseren drei Häusern aus der historischen Kolonie Togo, die Kolonie war des Deutschen Reichs, und aus der es in unseren Sammlungen über 3000 Objekte gibt, über deren meistens gewaltvolle Erwerbskontexte wir hier forschen...

### **Erzählerin:**

Togo, von 1884 bis 1916, deutsche Kolonie, steht auf der Agenda vieler deutscher Museen. Ein erster Schritt ist die möglichst lückenlose Digitalisierung und Beschreibung der Objekte, die sich in deutschen Sammlungen befinden. Auch Wissenschaftler aus Togo sind daran beteiligt.]

## **Atmo 02: Schritte**

### **Erzählerin:**

Einige Schritte weiter, im Backstage-Raum geht es um Konservierung und Restaurierung der Objekte. Auch Leipzig hat eine Benin-Sammlung. Zwei Bronzeköpfe stehen in einer Vitrine, Texte erläutern, wie diese Objekte restauriert wurden. Wenn Objekte aus deutschen Museen nach Nigeria zurückgehen, haben sie eine über hundertjährige Geschichte außerhalb ihrer Heimat hinter sich: Transport, Verkauf, Aufbewahrung, Ausstellung, Restaurierung, Krieg.

### **O-Ton 08 - Leontine Meijer van Mensch:**

Für uns gehört dazu zu zeigen, wie diese Benin Bronzen dieses deutsche 20. Jahrhundert überlebt haben. Und glücklicherweise sind die ausgelagert gewesen und haben die Zerbombung, sowohl in Leipzig als auch in Dresden überlebt.

### **Erzählerin:**

Eine lange Glaswand in der Ausstellung trennt den Bereich ab, in dem Restauratorinnen, aber auch Gäste aus den Herkunftsländern, arbeiten können – beobachtet vom Publikum:

**O-Ton 09 - Leontine Meijer van Mensch:**

Objekte werden gesäubert, fotografiert, kommen ins Depot. Und hier zeigen wir auch, auch in dem Text, dass 90-95 Prozent unserer Objekte im Depot sind. Und was hier auch thematisiert wird, ist, dass diese Objekte auf zwei Ebenen toxisch sind. Ganz viele Objekte sind in einem asymmetrischen Kontext oder in einem direkten Gewaltkontext ins Museum gekommen, das ist ganz schwierig, das ist natürlich toxisch, aber sie sind auch im wahrsten Sinne des Wortes toxisch, weil unsere Objekte häufig, meistens, aus organischem Material bestehen und die sind natürlich auch immer mit sehr vielen Giften bearbeitet worden, um die Zeit zu überstehen. Wir haben diese Objekte auch krank gemacht.

**Atmo 02: Museum, Schritte****Erzählerin:**

In einem weiteren, dem dritten Raum, gelangt man für Direktorin Leontine Meijer van Mensch in das Herzstück der neuen Ausstellung:

**O-Ton 10 - Leontine Meijer van Mensch:**

Hier kommen wir in den für mich wichtigsten Teil in unserem neuen Reinventing Prozess, nämlich der Raum der Erinnerung. Rückgaben menschlicher Überreste oder Vorfahren, aber natürlich auch die Rückgabe von Objekten ist ein wesentlicher paradigmatischer Wechsel in wie wir Museum sehen.

**Erzählerin:**

Ein Teil des Raumes beschäftigt sich mit Rückgaben, die bereits erfolgt sind oder noch anstehen. Die Fachwelt unterscheidet allgemein zwischen Restitution von Objekten und Repatriierung von human remains. Dass diese menschlichen Überreste zurückgegeben werden müssen, ist inzwischen Konsens. Eine honigfarbene Holzwand teilt eine Hälfte des Raums ab, heute ist die Tür geschlossen.

**O-Ton 11 - Leontine Meijer van Mensch:**

Dieser Raum ist für Communities, für Nachfahren vorbehalten, wenn sie mit den Vorfahren trauern und arbeiten wollen, wenn sie für sich sein wollen, Rituale durchführen möchten. Gerade ist eine Gruppe aus Rapa Nui, aus den Osterinseln, die die Vorfahren jetzt rituell vorbereiten und einpacken mit bestimmten Materialien, damit die, wenn die dann zurück gehen, gut auf die Reise gehen, und, solange sie noch hier sind, tatsächlich beerdigt sind. Und dieser Prozess der Rehumanisierung, dass wir von Objekten wieder Menschen machen, braucht einen neuen ethischen Umgang, das kann nicht in einem Keller passieren.

**Erzählerin:**

Museumsdirektorin Leontine Meijer van Mensch arbeitet seit längerem auch mit einer Fachkraft aus einem Hospiz zusammen. Die trainiert das Museumskollegium im Umgang mit trauernden, vielleicht auch verärgerten Menschen aus den Herkunfts-Communities.

Und zur Dekolonisierung gehört auch die Aufarbeitung der eigenen Institutionsgeschichte. Einige vor wenigen Jahren noch allgemein bewunderte

Museumsleute und Forschungsreisende sind mittlerweile in Verruf geraten. So hat das Grassi Museum die Büste Karl Weules ins Depot verbannt, zu Kolonialzeiten Direktor und einer der Gründungsväter der Ethnologie. Weule sammelte in Tansania, im Gefolge der Kolonialtruppen, unter anderem Nasenpflocke. Wie menschenverachtend das bisweilen ablief, was er selbst als „Kauf“ verharmloste, beschreibt er in seinen Aufzeichnungen, als er eine Frau zur Herausgabe ihres Nasenpflocks nötigt:

**Sprecher:**

Es ist allerdings ein ausnehmend herrliches Exemplar von Ebenholzpflock, was diese Schöne in ihrem Nasenflügel trägt. Zuerst steht die Frau unseren Kaufangeboten glatt ablehnend gegenüber, schließlich aber scheint doch die Furcht vor so viel wild aussehenden fremden Männern wirksamer zu sein als selbst der Glanz eines Viertelrupienstücks. Zögernd fährt sie mit der Linken an die Nase, fast gleichzeitig folgt die Rechte nach. Schon reicht sie das Ding herüber. Sichtbar ist der ganze Vorgang nicht gewesen, denn mit einer geradezu unerklärlichen Ängstlichkeit und Beharrlichkeit hat sie die ganze Nasenpartie mit der ausgebreiteten Rechten überdeckt. Meine Leute witzeln, doch immer fester drückt die Frau die Rechte auf die entblößte Stelle. Mit diesem Hinweis auf die lokale Nacktheit haben wir den Vorgang psychologisch unzweifelhaft richtig gedeutet; mit der Entfernung wird das Schamgefühl verletzt.

**Erzählerin:**

Die Kunsthistorikerin Anna Brus zitiert die Stelle in ihrem Artikel „Iconoclasm im Grassi-Museum“ und merkt sarkastisch an:

**Sprecherin:**

Ja, Weule hat für den Körperschmuck bezahlt und dabei noch eine ethnologisch verwertbare Beobachtung zum Schamgefühl gemacht!

**Musik**

**Erzählerin:**

Nur ein Bruchteil der Sammlungsobjekte deutscher ethnologischer Museen befindet sich aktuell in Ausstellungsräumen von Museen, vieles wurde überhaupt nie gezeigt. Umso wichtiger ist es, die Stücke digital zu erfassen, wenn die Museen in Zukunft ihre Bestände zugänglich machen wollen. Die Direktorinnen und Direktoren der ethnologischen Museen im deutschsprachigen Raum haben im Mai 2019 die „Heidelberger Erklärung“ unterzeichnet, darunter auch das Mannheimer Reiss-Engelhorn und das Stuttgarter Linden-Museum. Darin verpflichteten sie sich unter anderem:

**Sprecherin:**

Dafür Sorge zu tragen, dass alle, die aufgrund ihrer Geschichte und kulturellen Praktiken mit den Sammlungen verbunden sind, wenn irgend möglich von den Aufbewahrungsorten sie betreffender Sammlungen erfahren.

**Erzählerin:**

Auch das Grassi-Museum in Leipzig erweitert seine Online-Kollektion. Direktorin Leontine Meijer van Mensch:

**O-Ton 12 - Leontine Meijer van Mensch:**

Ich habe seit Anfang 2022 18 neue Kolleginnen bekommen, für sowohl das Museum in Dresden als auch in Leipzig, um alles, was wir haben, zu inventarisieren und dann auch online zu stellen. Und das sind wir unseren Herkunftsgemeinschaften natürlich schuldig, aber es ist, glaube ich, auch für eine deutsche oder europäische Öffentlichkeit ganz, ganz wichtig. Und es sind nicht nur unsere Objekte, sondern auch unsere Archivbestände, und auch die Fotobestände.

Wenn ich irgendwo bin, zum Beispiel im afrikanischen Kontinent, dann kann ich in diesen Archiven und Inventarbüchern schauen, und dann auch fragen: hey Museum, gehört das vielleicht unserer Community?

**Erzählerin:**

Gerade Fotografien zeigen allerdings Menschen oft in entwürdigenden, sexistischen Posen. Oder heilige Orte, die verborgen bleiben sollen. Daher bekommt man einiges nur auf begründete Anfrage zu sehen, etwa das Foto eines Friedhofs am Columbia River, auf dem ein Plünderer am Werk ist.

***Atmo 03: leise Stimmen, Ausschneiden (blenden mit Atmo 04)******Atmo 04: Seidenpapier knistert*****Erzählerin:**

Zurück in Berlin, in einem leergeräumten Ausstellungsraum des ethnologischen Museums in Dahlem. Mitarbeiter einer Spezialfirma und Restauratorinnen packen behutsam Halsketten aus Muschelschalen, Puppen und Kopfschmuck aus fragilem Leder in Seidenpapier, in vorgeschchnittene Hohlformen und klimatisierte Transportboxen. 23 Objekte treten die Reise nach Namibia an. Eine Heimkehr, sagt Esther Moombolah Gôagosos, die Direktorin des Namibischen Nationalmuseums:

**O-Ton 13 - Esther Moombolah Gôagosos:**

Yes this is our objects, these are objects which are going home.... They are meant to fulfill a function.

**Sprecherin:**

Diese Objekte gehören uns, sie kommen jetzt zurück nach Hause. Sie haben kulturellen Zwecken gedient, der Inspiration und der Heilung. Man sieht, dass sie gebraucht sind. Sie sollten nicht ausgestellt werden. Sie haben eine Funktion.

**Erzählerin:**

Das Berliner Humboldt Forum zeigt keine Originalobjekte aus der Namibiakollektion, sondern nur Fotos. – Nichts von dem, was aus Namibia ins Berliner Völkerkundemuseum verbracht wurde, ist überhaupt jemals öffentlich gezeigt worden, alles lagert im Depot. Die Vitrine, die das Humboldt Forum dem

afrikanischen Land widmet, zeigt neben Fotos und Schrifttafeln eine künstlerische Intervention der 2022 verstorbenen Modedesignerin Cynthia Schimming, angeregt von einer der zurückgegebenen Puppen. Sie besteht aus einem Kleid im typischen, viktorianisch inspirierten Kleidungsstil der Herero-Frauen. Auf eine lange Schleppe sind Fotos gedruckt, die die leidvolle Geschichte der einheimischen Bevölkerung unter dem deutschen Kolonialregime zeigen. Die Anthropologin Golda ha Eiros, Kuratorin am Nationalmuseum in Windhoek, erklärt:

**O-Ton 14 - Golda ha Eiros:**

The only original piece that you s10orm ethe late Cynthia Schimmings work. 10orm e10orm e10orm e..... and with that, she is dragging along the land with her.

**Sprecherin:**

Das Kunstwerk von Cynthia Schimming ist das einzige Original hier, eine künstlerische Interpretation von Landraub, Plünderungen und anderen Gräueltaten. In der Vitrine sehen Sie eine Frau, sie repräsentiert die Kulturen Namibias und bewegt sich schwungvoll aus der Vitrine heraus, als würde sie das Glas zerbrechen wollen. Und dabei zieht sie das ganze Land hinter sich her.

**Erzählerin:**

Es geht um Geschichte, die nicht vergangen ist, historische Objekte, die in einen aktuellen Kontext eingeordnet werden, um Mode und Designtraditionen. Zurück in Namibia sollen die Dinge mit dem Wissen der Menschen vor Ort neue Bedeutung bekommen, sagt Kuratorin Golda ha Eiros:

**O-Ton 15 - Golda ha Eiros:**

They are open to community members to come in and view if they want to. The big work is starting now. 10orm e1010orm e10orm e10orm e10..... because Namibia is so divers and I think it is important to have everybody's voice.

**Sprecherin:**

Alle Angehörigen der Communities können kommen und sie anschauen. Jetzt beginnt die wirkliche Arbeit. Wir machen Provenienzforschung, suchen nach Geschichten, die mit den Dingen verbunden sind. Wir gehen in Schulen, Sonderschulen, initiieren Bildungsprogramme, Studenten und Doktorandinnen forschen, das ist erst der Anfang, wir haben längst nicht alle Informationen beisammen. Was wir wissen, stammt aus deutschen Archiven und dem, was wir in unserem Projekt in Berlin seit 2019 herausgefunden haben, auch über WhatsApp und von Familienmitgliedern. Aber wir müssen noch viel mehr Menschen erreichen, wir brauchen ein weites Feld an Perspektiven. Namibia ist ein sehr diverses Land und es ist wichtig, alle Stimmen zu hören.

**[Erzählerin:**

Zwei Jahre lang hat die Namibisch-Deutsche Arbeitsgruppe mit den Objekten gearbeitet und sich dabei intensiv ausgetauscht. Für sie habe sich dabei die Perspektive umgekehrt, meint Julia Binter, Provenienzforscherin am Ethnologischen Museum Berlin:

**O-Ton 16 - Julia Binter:**

The cultural belongings are the point where we connect. And by returning these objects, they can be connected to so many more people. 11orm e11orm e11orm e11orm e..... and really create a future for themselves.

**Sprecherin:**

Die Gegenstände verbinden uns. Und wenn sie zurückgehen, verbinden sie sich mit noch mehr Menschen. Was mich betrifft: Ich höre zu und lerne, was die Künstler und Forscherinnen entdecken. Sie teilen ihre Geschichten mit uns. Ich finde es sehr aufregend, dass die Menschen in Namibia jetzt endlich ihre eigenen Geschichten aus ihrer eigenen Perspektive erzählen und sich damit eine eigene Zukunft erschaffen können.]

**Erzählerin:**

„We talk. You listen!“ tönt als Fanal über das Eröffnungswochenende des Humboldt Forums im September 2022: Jetzt reden wir und ihr hört zu. Aus aller Welt nehmen Vertreterinnen und Vertreter der Ursprungsgesellschaften an Workshops und Feierlichkeiten teil. Auch Stiftungsdirektor Herrmann Parzinger schlägt in seiner Rede zur Eröffnung ganz andere Töne an als noch einige Jahre zuvor.

**O-Ton 17 – Herrmann Parzinger (auf der Pressekonferenz):**

Die wichtigste Veränderung für uns war die offene und enge Zusammenarbeit mit Herkunftsländern und Ursprungsgesellschaften. Das Humboldt Forum ist aber auch kein herkömmliches Museum, das spüren wir immer wieder. Manchmal ähnelt es mehr einem Aushandlungsraum oder Austragungsort. Derweil begreifen wir die Sammlung nicht als Last, sondern als Chance. Als Chance, wohl gemerkt gemeinsam, ein anderes Verhältnis zum globalen Süden und zu anderen Teilen der Welt zu entwickeln.

***Atmo 05: Josephine Abbe singt „Long live the King – Amen“*****Erzählerin:**

Lang lebe der König, so begrüßt die Performance-Künstlerin Josephine Abbe vier Abgeordnete des Königshauses von Benin, die extra zur Eröffnung der Benin-Ausstellung angereist sind. Sie tragen lange traditionelle Gewänder in Rot, Weiß und Blau. Auch einige international renommierte Künstler aus Nigeria sind da, ihre Werke hängen neben den Bronzen, die offensichtlich als Inspirationsquelle dienen. Ihnen ist wichtig: Das künstlerische Schaffen in Nigeria endete nicht mit dem Raub der Kunstwerke durch die Briten. Victor Ehikhamenor zeigt in Berlin ein für sein Schaffen typisches Werk; gewebt aus roten und weißen Perlen repräsentiert es den Oba von Benin-City. Auf eine Frage reagiert er heftig: Welches Museum wird die kostbaren Benin-Bronzen in Nigeria ausstellen? Victor Ehikhamenor hört darin das von westlicher Seite jahrelang geäußerte Misstrauen, in Afrika würden die Objekte nicht ausreichend gepflegt und geschützt.

**O-Ton 18 - Victor Ehikhamenor:**

There is so much pressure. You guys had 125 years to engage with this work and do what you want to do with it. We are just now going to start to engage with them.....

They are not even given visas. They can't even travel to come and engage with the works. (Hier noch ca. 20 Sek. Raum-Atmo, verliert sich unter dem folgenden Text)

**Sprecher:**

Der Druck ist riesig. Ihr hattet diese Kunstwerke 125 Jahre lang, wir fangen erst an, sie kennen zu lernen. Wir brauchen Zeit, um herauszufinden, was wir mit diesen Dingen tun werden, die uns einst geraubt wurden. Dabei geht es nicht alleine um Kunst, es geht um Regierungen, um Besitzverhältnisse, Grenzen, Geografie und Kartografie. All diese Verhältnisse wurden verschoben. Wir brauchen Zeit, um unsere Welt neu zu erschaffen und wieder in Ordnung zu bringen. So wie wir es selbst am besten können. Es geht auch um Lernprozesse. Andere Künstler hatten bisher noch keine Gelegenheit, diese Werke zu sehen, sie bekommen noch nicht einmal Einreise-Visa. Sie konnten noch nie hierherreisen, um die Kunstwerke kennen zu lernen.

**Erzählerin:**

Die ethnologischen Museen hierzulande stehen vor der Aufgabe, sich den vielfältigen Anforderungen zu stellen und dennoch Besucherinnen und Besucher nicht zu überfordern. Bildung und Vermittlung spielen dabei eine immer größere Rolle.

Wer die Homepages der entsprechenden deutschen Institutionen aufruft, stößt auf lauter neue Vermittlungs- und Ausstellungsformen. Nirgendwo fehlt der Hinweis auf Restitutionsdebatten und digitalisierte Sammlungen. Immer häufiger gehört auch zeitgenössische Kunst zum Ausstellungskonzept. Das neue ethnologische Museum, das nicht mehr so heißen soll, versteht sich als Work in Progress, als Experimentierfeld für multiperspektivisches Erzählen. Ob es den Museen dauerhaft gelingt, Forscherinnen und Vermittler aus den Herkunftsländern mit einzubeziehen und ihnen hier eine Stimme zu verleihen, wird sich zeigen. Spannend wird sein zu verfolgen, was mit den restituierten Gegenständen in ihren Herkunftsländern geschieht. Vielleicht erweist sich die Debatte um die Rückgabe kolonialer Raubkunst als Initialzündung für eine neue, internationale Museumskultur.

**SWR2 Wissen Abspann über Bett:**

„Ethnologische Museen im Umbruch“. Von Christiane Seiler. Sprecherin: Lina Syren. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque.

\* \* \* \* \*

**Shownotes:**

**Anna Brus:**

Iconoclasm im Grassi-Museum <https://boasblogs.org/de/dcctr/iconoclasm-im-grassi-museum/>

**Bénédicte Savoy:**

Afrikas Kampf um seine Kunst. München, 2021

**Iris Edenheiser, Larissa Förster (Hg):**  
Museumsethnologie – Eine Einführung. Berlin, 2019

**Barbara Plankensteiner (Hg.):**  
Benin – Geraubte Geschichte. Ausstellungskatalog, Hamburg 2022